

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Württ. Landtag

Stuttgart, 24. Okt. Kammer der Abgeordneten. Zu Beginn der heutigen Sitzung, die von Präsident v. Bahr um 9 1/4 Uhr in Anwesenheit des Kultministers eröffnet wird, berichtet Domkapitular Berg (Z.) über die Bitte des kath. Volksschullehrers Uhl in Huldstätten O.A. Münstingen um Aufhebung eines Urteils der K. Preisregierung vom 4. Nov. 1904 in Sachen des Organisten- und Chordirigendendienstes. Der Antrag des Ber.-Erf. geht auf Uebergang zur Tagesordnung. Das Haus tritt diesem namens der Kommission gestellten Antrag bei.

Darauf erstattet Vizepräsident v. Kiene den Bericht der Finanzkommission über die Eingabe der Ständigen Kommission der württ. Staatsunterbeamten um Gewährung einer

Teuerungszulage.

Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. v. Zeyer. Den Darlegungen des Ber.-Erf. ist zu entnehmen, daß die Eingabe von 8 Verbänden und Vereinen der Staatsunterbeamten mit zusammen etwa 13 000 Mitgliedern eingereicht wurde. Die Gewährung einer Teuerungszulage werde erbeten im Hinblick einerseits auf die hohen Fleischpreise und andererseits unter Hinweis auf die für einen angemessenen Lebensunterhalt ganz unzureichend festgesetzten Gehälter. Das Statistische Landesamt habe nachgewiesen, daß der Jahresverbrauch in einer fünfköpfigen Familie für Fleisch, Brot und Milch um 88 Mark pro Jahr sich erhöht habe. Die Anträge der Kommission zu dieser Eingabe gehen dahin: 1) Die Eingabe der K. Regierung in dem Sinn zur Erwägung zu übergeben, in welcher Weise bei Anhalten der hohen Preise für wichtige Lebensbedürfnisse eine Verbesserung der Lage der Staatsbeamten, Lehrer und staatlichen Arbeiter, welche die Tragung des erforderlichen Mehraufwands ermöglicht, herbeizuführen sein wird. 2) Die in der Denkschrift des Eisenbahnerverbandes enthaltenen Bitten bezüglich Neuregelung des Wohnungsgeldes durch den Beschluß zu Ziffer 1 für erledigt zu erklären.

Hr. v. Wöllwarth: Man lese in allen Zeitungen Artikel über die Teuerung. Dadurch werde aber die Teuerung nicht beseitigt, es sei vielmehr das Gegenteil der Fall. Das Brot sei tatsächlich billiger geworden. Man müsse eben wieder mehr zu Mehlspeisen übergehen. (Große Heiterkeit). Es sei zu erwarten, daß die hohen Schweinepreise in absehbarer Zeit zurückgehen.

Liesching (Sp.): Die hohen Preise für Lebensmittel kommen nicht, wie Wöllwarth behauptet habe, von den Zeitungsschreibern her, die teuren Produktionskosten seien eine Folge der Zollpolitik. Die Hausfrau habe

nicht notwendig, eine Zeitung zu lesen, um zu wissen, daß eine Teuerung besteht. Die bestehende Teuerung sei als eine dauernde anzusehen. Den Beamten sei möglichst bald eine Aufbesserung zu gewähren. Die Volkspartei sei ernsten Willens, den Beamten eine Besserstellung zu teil werden zu lassen. Es sei notwendig, daß die Aufbesserung für alle Beamten gleichmäßig und nicht prozentual festgesetzt werde.

Haug (Bd.): Er stimme mit seinen Freunden den Komm.-Anträgen zu. Die Teuerung sei keine Folge der Politik des Bundes der Landwirte. Die Steigerung liege in der ganzen Wirtschaftspolitik. Die Steigerung der Preise sei noch lange nicht gleichbedeutend mit einer Teuerung. Wenn ein Fallen der Fleischpreise eintrete, dann bekümmere sich niemand um den Produzenten, aber bei einem Steigen der Preise gehe ein Gejammer los. Es sei fraglich, ob die Leute früher bei den Mehlspeisen nicht besser ernährt gewesen seien, als jetzt bei dem vielen Fleisch.

Dr. Zieber (D. P.): Für diejenigen, welche im Reichstag für den Zolltarif eingetreten seien, bestehe nicht der geringste Anlaß, ihre damalige Haltung zu bereuen. Es handle sich gegenwärtig um eine Art internationaler Preissteigerung. Hinsichtlich der Petition betont der Redner, daß hier alle öffentl. Diener miteinbezogen werden sollten.

Finanzminister Dr. v. Zeyer: Die Regierung sei sich bewußt, daß sie es bei der bestehenden Teuerung mit einem chronischen Zustand zu tun habe. Ein darrender Beamtenstand liege nicht im Interesse des Staates, dem dauernd tüchtige Kräfte zugeführt werden müssen. Mit dem Komm.-Antrag sei er einverstanden.

Die sozialdemokr. Fraktion bringt hierauf folgenden Antrag ein: Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, eine Verfügung dahin zu treffen, daß sämtlichen Unterbeamten und Staatsarbeitern vom 1. Okt. ds. Js. ab eine provisorische Teuerungszulage bzw. Lohnzulage entsprechend der außerordentlichen Teuerung der Lebensmittel und notwendigen Bedarfsartikel nach Maßgabe der Berechnung des statist. Landesamts gewährt werde. Diese provisorische Lohn- bzw. Gehaltserhöhung ist bei der von der Regierung in Aussicht gestellten Gehalts- bzw. Lohnordnung in Anrechnung zu bringen.

Kloß (Soz.) begründet diesen Antrag.

Vizepräsident v. Kiene macht auf staatsrechtliche Bedenken diesem Antrag gegenüber aufmerksam. Es handle sich hier um die Verwendung von etwa einer Million, für die man der Regierung wohl keine Freikarte werde geben wollen.

Reibach (Z.): Wöllwarth habe Recht, wenn er den Fleischnotrummel und das Geschrei in den Zeitungen

als die mitschuldige Ursache der Preissteigerungen bezeichne. Ein Mangel an Schlachtvieh liege nicht vor. Finanzminister v. Zeyer wendet sich aus staatsrechtlichen Gründen gegen den sozialdemokr. Antrag.

Liesching (Sp.): Der Gedanke einer sofortigen Hilfeleistung rühre von ihm her. Es habe sich aber in der Kommission die Unmöglichkeit herausgestellt, diesen Weg zu beschreiten. Zur Einbringung eines Notgesetzes reiche die Zeit jetzt nicht mehr aus. Die Aufbesserung werde übrigens rückwirkend gemacht.

Schlegel (Soz.) ist der Ansicht, daß ein Weg gefunden werden könnte, wenn man tatsächlich sofort Hilfe schaffen wolle. Offenbar sei es den bürgerlichen Parteien sehr angenehm, jetzt staatsrechtliche Gründe geltend machen zu können. Die Löhne seien nicht in dem Umfange gestiegen, wie die Lebensmittelpreise. Haug könne entweder die Verhältnisse nicht, oder er habe sie falsch dargestellt. — Präsident Bahr rügt diese Unterstellung. — Schlegel: Die Löhne der staatlichen Arbeiter seien noch viel zu niedrig und der Minister werde sein Wort vom darrenden Beamtenstand jedenfalls auch ausgedehnt wissen wollen auf die Arbeiter.

Ber.-Erf. v. Kiene verwahrt sich gegen die Meinung, daß den bürgerl. Parteien die Bedenken in staatsrechtlicher Beziehung hier recht angenehm seien. Der Weg, der beschritten werde, müsse ein verfassungsmäßiger sein.

Liesching (Sp.) wendet sich energisch gegen Schlegel, dessen Unterstellung er sich energisch verbitte.

Dr. Zieber (D. P.) äußert sich in ähnlichem Sinne.

Hildenbrand (Soz.) verteidigt den sozialdemokratischen Antrag. Die Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen habe die Sozialdemokratie nicht zur Einbringung ihres Antrags veranlaßt.

Der Antrag Kloß u. Gen. wird in der nun folgenden Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokratie abgelehnt und der Komm.-Antrag einstimmig angenommen. Daraus wird abgebrochen. Die nächste Sitzung findet Donnerstag vorm. statt mit der T.-O.: Rest der heutigen Tagesordnung.

Kundschau.

Die Haftung der Telegraphenbeamten ist noch ein dunkler Punkt, auch im württembergischen Verkehrsweisen. Der kleinste Fehler, der dem Telegraphenbeamten passiert — und solche sind bei diesem nervenzerrüttenen Dienst immer zu möglich — kann zu unabwehrbaren Konsequenzen führen und den Beamten ins Verderben stürzen. Ein Fall, der diesen dunklen Punkt des Verkehrsweises wieder einmal beleuchtet, hat sich in Frankfurt er-

Falsche Freunde.

Roman von Edwin Stark.

33

Da ging die Tür und im Korridor wurden elastische Schritte vernehmbar.

Das war Karl, und gleich darauf stand er mitten im Zimmer und eine frische Stimme erwiderte: „Guten Abend, Vater, so allein und im Dunkeln! Soll ich Licht bringen?“

„Gewiß, mein Junge, laß die Lampe bringen, das heißt mir, wenn Du sie wünschst. Ich brauche kein Licht, ich war mit meinen Gedanken beschäftigt.“

„Du,“ Karl legte dem alten Herrn die Hand auf die Schulter. „Lui, das Ergebnis hat Dich trübe gestimmt. Du hättest nicht hingehen sollen, ich habe Dich gleich abgeraten. Er, ich meine den Kommerzienrat, hatte ohnehin Gefolge genug. Ich habe bereits unterwegs in der Bahn von der großartigen Beisehung gehört. Ganze Wagen voll Kränze und Palmen und Deputationen von allen mir möglichen Vereinen. Vier Redner haben gesprochen und die Verdienste des Verstorbenen in allen mir möglichen Tonarten gelobt. Ja, ja, man kennt dergleichen. Und Du hast Dich nur unnützlich ermüdet.“

„Unnützlich?“ fragte der alte Herr gekränkt. „Sage mal, weißt Du nicht, daß mir Herr Eisner befreundet und daß es mir daher ein Herzensbedürfnis war, seinem Sarge zu folgen?“

„Ich weiß, Vater, Du hast immer große Stücke auf ihn gehalten, und er,“ hier zuckte Karl die Schultern, „hat es wahrhaftig nicht um Dich verdient.“

„Karl, tue mir den Gefallen und schweige! Von den Toten soll man nichts Schlechtes sprechen.“

„Ich kenne das Wort, Du hast es schon oft wiederholt. Sprichst man jedoch Schlechtes, wenn man die Wahrheit sagt?“

Der alte Herr wurde ungeduldig. „Du hast Eisner nie gewürdigt, lassen wir also das Gespräch ruhen,“ sagte er. „Hast Du vielleicht gehört, was mit der Fabrik werden wird?“ fragte er nach einer kleinen Pause.

Karl machte sich an seinem Schreibtisch zu tun. „Es war der Wunsch des Verstorbenen, das Establishment in vollem Umfange zu erhalten. Die Erben kenne ich nicht, ob sie nicht doch etwa die Absicht haben, die Sache zu verkaufen. Borsänfug bleibt natürlich alles beim alten; wie ich gehört, hat Kleinau die Leitung der Fabrik übernommen.“ Damit setzte er sich an den

Tisch, ließ Licht kommen und begann zu schreiben. „Entschuldige mich bitte für wenige Minuten,“ bat er, indem er sich den Vater wandte, „es handelt sich um einen Eilbrief, der noch heute bestellt werden muß.“

„Wo ist Herr Möller gerichtet?“ fragte der Rentant auf das Schreiben deutend.

„Rein, aber er hängt mit der Angelegenheit zusammen,“ antwortete der junge Ingenieur, ruhig mit der Arbeit fortgehend.

„So, so. Nun Karl, was ich von Möller gehört habe, kann mir nicht unbedeutend gefallen.“

Der junge Mann hatte den letzten Federstrich getan, strich das blonde Haar aus der Stirn und legte die kraftvolle Gestalt in den Sessel zurück.

„Nun, Vater, was hast Du von ihm gehört?“ fragte er lächelnd. „Was fürchtest Du eigentlich?“

„Ich fürchte, Möller gehört zu jener Sorte Menschen, die ohne Mühe verdienen wollen und können.“

Karl nickte. „Da hast Du recht, Vater, aber es muß auch solche Menschen geben, die Wert auf Gewinn setzen.“

„Nicht immer, Karl, nicht immer. Dieser Möller, der mit der Arbeit anderer Leute spekuliert, gefällt mir nicht. Seine Art macht mich unsicher und verwirrt mich. Du hättest Dich nicht mit ihm einlassen sollen.“

„Warum nicht? Ein feiner Kopf, Vater. Siehst Du, jeder muß arbeiten, wie er kann, ist's nicht mit der Faust, so ist's mit dem Kopf. Glaube mir, spekulieren ist eine Kunst die gelernt sein will, und Möller versteht sie. Er sagt nicht umsonst: Jeder ist sich selbst der Nächste.“

„Ein schlechter Grundsatz, Karl.“

„Aber erlaube, Vater.“

„So ein neumodischer,“ fuhr der Vater unbeirrt fort, „den die Sucht nach Verdienst und Genuß in die Welt gesetzt hat. Früher wußte man nichts von solchen Grundsätzen.“

„Reinst Du?“ fragte Karl, während ein eigentümliches Lächeln seine Lippen umspielte, „meinst Du wirklich, daß diese Worte eine Erfindung der Neuzeit sind? Handelt nicht jeder danach? Blicke Dich auf Deinem Lebenswege um, Du wirst die gleichen Erscheinungen finden, Vater.“

„Du übertreibst, Karl. Daß der Selbstunterhaltungstrieb im Menschen steckt und eine gewisse Berechtigung hat, leugne ich nicht. Den Schiffbrüchigen, der in Todesangst nach der rettenden Planke

greift, ob er sie gleich seinem Bruder entzieht, kann ich begreifen. Aber erst die Neuzeit hat das Wort zum Gebot erhoben.“

Karl schüttelte den Kopf.

„Rein, Vater, Du irrst. Warum glaubst Du mir nicht? Du bist empört über Möller, allein ich kann Dir beweisen, daß es früher genau so war, wie es heute ist.“

Der Rentant setzte sich in den Lehnstuhl und blickte den Sohn nachdenklich an. „Aber doch nicht in dem Maße, Karl,“ sagte er nach einer kleinen Pause.

„Genau so, Vater, ich erinnere Dich nur an Eisner.“

„In den Kommerzienrat?“ fuhr Geißler auf. „Was weißt Du von ihm?“

„Genug, Vater, übergenug, um an der Ueberzeugung festzuhalten, daß er sich und gegenüber schlecht betragen hat. Du hast ihn immer zu Deinen Freunden gezählt, ihn als unieren Wohltäter betrachtet, aber daß er, sagen wir, die moralische Verpflichtung fühlte, sich seiner Schuld nur ein klein wenig zu entlasten, das ahnst Du nicht, Vater, weißt Du nicht, daß er Deine unglückliche Schwester in den Tod getrieben hat?“

Karl! Geißler senior war aufgesprungen und stand totenbleich, zitternd vor seinem Sohne. „Karl, das ist nicht wahr,“ rief er. „Eisner, meine Schwester... das ist nicht wahr. Du lägst, bist belogen worden, meine...“

„Ich weiß, Vater, daß es schwer halten wird, Dich zu überzeugen,“ sagte Karl ernst und drückte den alten Herrn wieder in den Sessel. „Errege Dich nicht,“ fuhr er fort, seinen Stuhl dicht an den des Vaters rücken, „sieh, ich wünsche nur, daß Du nicht länger in Deinen alten Vorurteilen verharrest. Ich hätte längst versucht, Dich aufzuklären, allein ich hatte nie Glück mit meinen Mitteilungen. Bieleicht ist mir der heutige Tag glücklicher. Bitte, höre mir unbefangen zu und verneige wenigstens in meine Worte keinen Zweifel zu setzen. Verpflücht Du mir das?“

„So feierlich, Karl?“ rief der Rentant, durch die Vorrede verwirrt. „Wo soll das hinaus?“

„Ich will für meine vorige Behauptung nur Beweise bringen,“ sagte Karl, „bitte, gib mir Gehör. Eisner hat als junger Mann viel im Hause Deiner Eltern verkehrt, und ist dabei auch Deiner Schwester näher getreten. Das gibst Du zu, nicht wahr?“

„Das ist richtig, Karl,“ bestätigte Geißler, der den Worten des Sohnes aufmerksam gefolgt war. „Eisner hat bei uns verkehrt und ist viel mit Ottilie in Verbindung gekommen.“ 135/90

eignet. Auf dem dortigen Postamt 4 erschien eines tags ein Kaufmann und gab eine Depesche nach München auf, in der er einen Waggon Saarfäulekohlen zum Preise von 215 Mk. zum Kauf anbot. Die Depesche wurde von einem Postassistenten mittels Morseapparats an das Haupttelegraphenamt weitergegeben und dort von einer Beamtin aufgenommen. Diese verwechselte das Zeichen j mit dem Zeichen für 1 und nahm an, daß der Preis für die Kohlen 115 Mk. betragen sollte. Sie richtete an das Postamt 4 die vorchriftsmäßige Rückfrage, in der sie sagte, daß sie die Zahl als 115 verstanden habe. Der Postassistent bemerkte nicht, daß die Zahl anders aufgenommen war, als er sie ausgegeben hatte. Die Depesche ging ab. Der Kaufmann in München akzeptierte telegraphisch das Kaufangebot, ohne den Preis nochmals zu nennen und verkaufte die Kohlen alsbald für 140 Mk. weiter. Der Frankfurter Kaufmann verklagte nun die beiden Postbeamten auf Entschädigung in Höhe von 100 Mk. nebst Zinsen, weil sie die Depesche entstellten und den Schaden verursacht hätten. Das Landgericht Frankfurt a. M. wies die Klage ab, ebenso das Oberlandesgericht. Die Sache ging weiter ans Reichsgericht. Dieses wies die Revision bezüglich der Beamten zurück, denn sie hatten ihre Pflicht getan, indem sie eine Rückfrage an das Postamt 4 richtete. Bezüglich des besagten Postassistenten wurde der Revision stattgegeben. Er mußte die Rückdepesche, den sogenannten Quittungsschreiben mit der Urschrift des aufgegebenen Telegramms vergleichen und für Berichtigung eventueller Fehler sorgen. Das Reichsgericht war der Ansicht, daß der Beklagte 75 Mk. Schadenersatz zu leisten habe, da den Kläger auch ein gewisses Verschulden treffe, indem er den Preis der Kohlen nicht in Buchstaben telegraphiert habe, wie dies vielfach Brauch sei. Von diesen 75 Mk. waren aber noch 25 Mk. abzuziehen, die als Mehrerlös für die Kohlen der Verkäufer von dem Käufer in München hätte fordern können. Die Sache wurde an die erste Instanz das Landgericht Frankfurt a. M., zurückverwiesen, das den Postassistenten zur Zahlung von 50 Mk. Entschädigung, zur Zinszahlung und Tragung der Kosten verurteilte. Der Verurteilte, legte abermals Revision ein, zog sie aber zurück, bevor die Verhandlung vor dem Oberlandesgericht stattfand. Damit ist das Urteil, das für Postbeamte und Geschäftsleute in gleichem Maß von Interesse ist, rechtskräftig geworden. — Die Forderung der Telegraphenbeamten, der Staat möge die Haftpflicht in Fällen wie den vorliegenden übernehmen, erscheint uns auch für Württemberg angebracht.

Der Prinzenvorstoß. Ueber das Gehalt des früheren stellvertretenden Kolonialdirektors Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg war im Frühjahr berichtet worden, daß der Erbprinz nicht nur das ordnungsmäßige Einkommen des Direktors der Kolonialverwaltung in Höhe von 20000 Mark beziehe, sondern 24000 Mark mehr, also ebensoviel wie die Staatssekretäre. Jetzt erzählen die „Münchener Neuesten Nachrichten“: „Als der Erbprinz sein Amt antrat, war er der festen Ueberzeugung, daß der im Etat für 1906 neu geforderte Posten eines Staatssekretärs der Kolonien vom Reichstag bewilligt werden und er dieses Amt erhalten würde. Diese Ueberzeugung wurde damals ja auch in den weitesten Kreisen geteilt, selbstverständlich an erster Stelle von der Reichsregierung. Daraufhin hat der Erbprinz einen Vorstoß auf das künftige Gehalt des Staatssekretärs erbeten und diesen auch aus der Reichskasse ausgezahlt bekommen (!); der kaiserliche Dispositionsfonds hat damit nichts zu tun. Im ersten Augenblick aber, wo die Bewilligung des selbständigen Kolonialamts und damit auch des Staatssekretärs zweifelhaft wurde, weil sich eine starke Strömung im Zentrum dagegen erhob, und die Opposition der Sozialdemokraten von vornherein feststand, ist dieser Vorstoß sofort an die Reichskasse zurückgezahlt worden.“

Das sind ja herrliche Zustände! Weil ein sich des größten Reichtums erfreuender Beamter mit seinem Gehalt von 20000 Mark nicht zufrieden ist, und weil er nicht ein paar Monate warten kann, bis er eventuell mehr bekommt, darum wird ihm mir nichts dir nichts ein „erbetener“ Vorstoß gezahlt! Daß Gott erbarm! Wie oft müssen kleine Beamte, die in der größten Not und im größten Glend sitzen, um ein paar Mark Unterstützung bei ihren hohen vorgelegten Beförden vergebens betteln! An Vorstoß ist bei ihnen vollends nicht zu denken! Hier aber wird einem prinziplichen Beamten, der es absolut „nicht nötig“ hat, schlankweg ein nach Tausenden bezifferter Vorstoß ausgezahlt! Die Bezeichnung „russisch“ ist eine sehr milde Kritik dieses haarsträubenden Verfahrens! Und dieser Mann sollte der Paschawirtschaft in der Kolonialverwaltung ein Ende machen!

Frau Hauptmann von Köpenick. Am Mittwoch Nachmittag versuchte in Königsberg eine 61 Jahre alte Frau dem im dortigen Schloß wohnenden Prinzen Friedrich Wilhelm ein Anliegen vorzubringen. Sie gab sich bei dem Doppelposten vor dem Schloß als Prinzessin von Oldenburg aus, worauf der Posten präsentierte, die Hauptwache trat ins Gewehr und das Spiel wurde gerührt. Der die Wache kommandierende Wachehauptmann hatte der angeblichen Prinzessin auf deren Wunsch einen Stuhl besorgt. Es sammelte sich eine große Menschenmenge an, durch welche die Polizei aufmerksam gemacht wurde. Die Dame wurde sistiert und später als eine geisteskrante Witwe aus Königsberg erkannt. Sie wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Der Prinz war im Schloß nicht anwesend.

Jaurès Dank. Auf die Ueberzeugung von 25000 Fr. an den französischen Sozialistenführer Jaurès zur Unterstützung seines Blattes „Humanité“ erhielt Babel folgendes Dankschreiben: „Genosse Jaurès hat dem ständigen Verwaltungsausschuß den Brief mitgeteilt. Der Ausschuß ist tief gerührt von diesem Schritt internationaler Solidarität, welche über die Grenze hinweg einem Blatt zu Hilfe eilt, das, unter der politischen Kon-

trolle der Partei stehend, kräftig an dem Emanzipationskampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie teilgenommen hat. Die Proletarier Frankreichs werden sich dadurch umso mehr ermutigt fühlen, stets ihre Pflicht bis zum Außersten zu tun. Der Ausschuß bittet Sie, in seinem Namen und in dem der ganzen Partei dem leitenden Ausschuß unserer Bruderpartei Deutschlands seinen lebhaftesten Dank auszusprechen und sendet Ihnen seinen brüderlichen Gruß.“

Die freitbaren Frauen von London. Die zehn Frauen, die im Parlamente demonstrierten, erschienen gestern vor dem Polizeirichter Westminister und wurden verurteilt, je fünf Pfund Kaution dafür zu leisten, daß sie die nächsten sechs Monate Ruhe galten werden; andernfalls erfolgt eine Bestrafung mit zwei Monaten Gefängnis. Sobald das Urteil verkündet war, sangen die Frauen ein großes Geschrei an, wobei sie gegen das Urteil protestierten und das Frauenstimmrecht verlangten. Einige Frauen wurden von den Polizisten aus dem Gerichtssaal getragen andere wurden eingeschlossen. Eine Frau nahm den Schlüssel weg, befreite ihre Freundin und schloß ihrerseits einen Polizisten ein. Ein anderer Polizist erbeutete dann den Schlüssel wieder und befreite seinen Kollegen. Der Tumult dauert fort.

Pages-Éprouva.

Köpenick 24. Okt. Die Stadt Köpenick erhöhte die Belohnung auf Ermittlung des Rassenräubers von 500 auf 1000 Mark.

Essen, 24. Okt. Eine erhebliche Verschärfung des Wagenmangels sieht zu erwarten. Zechen, denen bisher 90 Prozent der angeforderten Wagen gestellt wurden, werden voraussichtlich schon in den nächsten Tagen nur noch 80 Prozent gestellt werden können. Man rechnet mit der Notwendigkeit einer Vermehrung der Ferkelschichten.

München, 25. Okt. Die geschiedene Gattin des Königs von Sachsen, die Gräfin Montignoso ist heute Vormittag in München mit ihren Kindern zusammengetroffen. Die Zusammenkunft ging auf der sächsischen Botschaft vor sich und dauerte zwei Stunden. Die Gräfin reiste gleich nachher ab, ebenso ihre Kinder, die sächsischen Prinzen, die mit ihrem Vater in Innsbruck zusammenstreffen. Ihre jüngste Tochter, Anna Monika Pia hat die Gräfin bei sich.

Straßburg, 24. Okt. Der Kaiser hat den Bezirkspräsidenten von Oberrhein, Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst, zeitweilig in den Ruhestand versetzt. — Das ist die Strafe für das „Euthüllen“, das in Deutschland nur an — Denkmälern erlaubt ist.

Wien, 24. Okt. Der Botschafter in Petersburg, Baron Lehrental, hat in der heutigen Audienz das ihm vom Kaiser angebotene Portefeuille des Auswärtigen angenommen. — Reichskriegsminister Feldzeugmeister Ritter v. Pitreich hat seine Demission überreicht, welche vom Kaiser angenommen wurde. Die verläutet, hat Pitreich demissioniert, weil er bei der ungarischen Regierung die Erhöhung des Rekrutenkontingents nicht durchzusetzen vermochte. Als Nachfolger Pitreichs soll Landesverteidigungsminister Schoenaich bereits ernannt sein.

London, 24. Okt. Angesichts der am 1. November bevorstehenden Wahl von 28 Stadträten in den verschiedenen Bezirken Londons veröffentlichte Reich-Har te eine Rundgebung, worin allen Wählern dringend aus Herz gelegt wird, für die Arbeiterkandidaten zu stimmen. Da die Gemäßigten sich ebenfalls alle erdenkliche Mühe geben, um ihre Kandidaten durchzubringen, so werden die Wahlen beinahe das Bild eines über ganz London sich erstreckenden politischen Kampfes abgeben.

Im Mannheimer Vorort Neckarau wurden 13 junge Arbeiter wegen Teilnahme an einem großen Erzei verhaftet, der sich in der Nacht zum Montag abgespielt hat und wobei ein Schutzmann durch einen Revolverstoß verwundet worden ist. Es wird Anklage wegen Landfriedensbruch und versuchten Totschlags erhoben werden.

Der Frankfurt-Heidelberger Personenzug Nr. 901 fuhr Mittwoch früh 6 Uhr bei Großschafsen infolge starken Nebels auf den Schluß eines Güterzuges. Verletzt wurde niemand. Sieben Wagen entgleisten und sperrten beide Geleise. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. (Nach verschiedenen anderen Meldungen wurden Wagenwärter und mehrere Insassen des Personenzuges verletzt.)

In Halle stürzte in einem im Volkspark im Bau befindlichen Saale das Innengerüst infolge von Ueberlastung ein, wodurch 7 Männer schwer verletzt wurden. Dienstag Nacht wurde bei Speldorf (Ruhrgebiet) der von der Nachschicht kommende 70jährige Bergmann Seyen überfallen und seiner Barchaft beraubt und alsdann in die Ruhr geworfen. Die Leiche wurde morgens gelandet. Der Raubmörder ist bisher nicht ermittelt worden.

In Köln wurde ein Mädchenhändler in der Person eines Friseurs verhaftet. Er überlieferte seine Opfer unter falschen Vorspiegelungen an öffentliche Häuser und trieb einen schwindehaften Mädchenhandel mit dem Ausland.

In Potsdam wurde ein altes Rentner-Ehepaar tot aufgefunden. Der 82jährige Ehemann hat seine 80jährige Gattin durch Revolvergeschüsse getötet und dann sich selbst erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben geben die Lebensmüden zunehmende körperliche und geistige Schwäche als Beweggrund zur Tat an.

In Deutschbaselitz bei Ramezn wurde ein Lustmordversuch an einem 15jährigen Mädchen ausgeführt. Das Mädchen wurde durch Messerliche schwer verletzt. Der Täter heißt Schilling; er ist verdächtig, vorige Woche bei Schandau an einem Kind einen Lustmord und an einer Frau einen Raubmordversuch verübt zu haben.

Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus New-York: Senjrien erregt die Leuten in Paris wohnenden

Beijer des Newyorker Herald, Gordon Bennett, sowie gegen dessen Anzeigenschef William erlassenen Haftbefehle wegen Verbreitung unsittlicher Druckschriften. Der Herald gewährt an der Spitze des Blattes unter der Aufsicht „Persönliches“ allen möglichen kuppelrischen u. verderblichen Inzeraten Raum, was angeblich 300000 Dollar jährlich einbrachte. Die Presse denunzierte den „Herald“ deshalb worauf die Grand Jury acht Anklagen einleitete. Das Strafmaß ist in jedem Fall eine hohe Geldstrafe mit oder ohne zusätzliche Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren.

Arbeiterbewegungen.

Berlin, 24. Okt. Die Siebenerkommission wird, nach dem Berliner Tageblatt, bereits am Freitag in Essen zusammentreten, um zu der Antwort des Bergbaulichen Vereins Stellung zu nehmen. Um 4 Uhr nachmittags findet eine kombinierte Sitzung der Siebenerkommission und der Vorstände der einzelnen Bergarbeiterverbände statt. Authentischen Informationen des Berliner Tageblatts zufolge werde es zu einem sofortigen Streik, der im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, besonders in Arbeitkreisen befristet wird, keinesfalls kommen. Die Verbandsführer wollen unter keiner Bedingung einen Vertragsbruch herbeiführen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß eine Klündigung der Arbeiter mit geschäftlicher, also vierechnungstüchtiger Frist, erfolgt.

Zur Lage in Rußland.

Steuern zahlen!
Ministerpräsident Stolypin erließ an die Ortsbehörden ein Zirkular über die rückständigen Zahlungen von Steuern-Abgaben auf Immobilien, welche Personen in hohen Verwaltungsstellungen gehören. Der Minister erklärt, daß diese Zahlungsrückstände das Ansehen der Regierung schädigen, und befehlt, daß die Außenstände sofort mit allen Zwangsmitteln beizutreiben seien. Bei hartnäckigem Widerstand hat die Behörde den Minister zu benachrichtigen, welcher alsdann seine Maßnahmen treffen wird.

Räubereien.
Aus Tiflis wird gemeldet: Ein von Kais kommander Postwagen wurde von 10 Räubern überfallen und um 29000 Rubel beraubt. Die Räuber werden verfolgt. — Die Güterstation Kerkneudind wurde nachts von 20 Räubern überfallen; doch schlugen Soldaten von einem bei der Station haltenden Militärzug die Räuber in die Flucht und nahmen sechs von ihnen fest.

Aus Württemberg.

Ministerwechsel in Württemberg. Der Abgang des Justizministers Dr. v. Breittling wird auch schon außerhalb des Landes besprochen. So wird dem Berliner Tageblatt aus Stuttgart geschrieben, daß der Rücktritt Breittlings unmittelbar bevorstehe, die er würde mit der Auflösung des Landtags erfolgen. Dann heißt es weiter: Das Bedauern über das Scheitern des verdienten Ministers ist in allen Kreisen des Volkes das gleiche. v. Breittling hat sich stets als ehrlicher, streng konstitutioneller Staatsmann und als ein wahrer Freund des Volkes erwiesen, der seine erfolgreiche Amtstätigkeit mit der Verfassungsrevision gekrönt hat. Zu seinem Nachfolger als Ministerpräsident wird der Minister der Auswärtigen und Verkehrsangelegenheiten v. Weizsäcker ernannt werden, sodas die gleiche Verbindung der Ämter wie in der v. Mittnachtischen Ministerzeit eintritt.

Ueber die Volkszählung in Württemberg liegt nunmehr die endgültige Feststellung der Zahl der am 1. Dez. 1905 in Württemberg ortsanwesenden Personen vor. Diese beträgt 2302173. Württemberg weist in der abgelaufenen Volkszählungsperiode 1900—1905, seit es Königreich ist, die größte Bevölkerungszunahme auf und zwar beträgt dieselbe bei den männlichen Personen 6,66 Proz. und bei den weiblichen 5,60 Prozent. Damit ist das früher außerordentlich starke Mehr an weiblichen Personen in unserem Lande wiederum erheblich zurückgegangen. Das Zusammendrängen der zunehmenden Bevölkerungsmassen in den größeren Gemeinden hat auch in der abgelaufenen Periode weitere Fortschritte gemacht. Während im Jahr 1885 22,7 Proz. der Landesbevölkerung in Gemeinden mit über 5000 Einwohnern lebten, ist dieser Prozentsatz im Jahr 1905 auf 32,2 gestiegen. Hiernach lebte in Württemberg am 1. Dez. 1905 von je 3 Personen einer in einer Gemeinde mit mindestens 5000 Einwohnern und beinahe 2 Drittel der Zunahme von 1900—1905 entfällt auf diese 41 Gemeinden. Das Gegenstück zu der einerseits festgestellten Zusammendrängung eines wachsenden Teils der Bevölkerung in Württemberg bilden nicht nur die 6 Oberamtsbezirke des Jagstkreises (Gaildorf, Gerabronn, Künzelsau, Mergentheim, Dehringen), deren Gesamtbevölkerung in den letzten 5 Jahren abgenommen hat, sondern auch die über 600 kleineren Gemeinden mit je unter 2000 Einw. sonst im Königreich, welche mehr oder weniger abgenommen haben.

Vom Landtag. In der heutigen (Donnerstags-) Sitzung hat die Kammer der Abgeordneten die Eingabe des Verbandes der Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsunterbeamten um Besserstellung behandelt und sich den Anträgen der Kommission angeschlossen.

Landtagskandidaturen. Aus Sulz wußten verschiedene Blätter mitzutellen, daß der seitiger Abgeordnete des Bezirks Tag eine Wiederwahl abgelehnt und eine Vertrauensmännerversammlung die Kandidatur des Bürgerausschußmitglieds Sigl-Stuttgart aufgestellt hat, der die Kandidatur angenommen habe. Wir können nach Befragen der direkt Beteiligten mitteilen, daß an der ganzen Mitteilung kein wahres Wort ist. Weder hat der seitiger Abgeordnete Tag eine Wiederwahl abgelehnt, noch hat eine Vertrauensmännerversammlung dem Bürgerausschußmitglied Sigl eine Kandidatur angetragen. Folglich konnte dieser seinerzeit auch keine Stellung zu einer Kandidatur nehmen, die er übrigens weder gesucht hat noch je angenommen hätte. — Aus Gerabronn wird dem „N. Tagbl.“ ge-

Schreiben: Im dicht besetzten Schwanenfaal in Blaufeldern fand eine Vertrauensmännerversammlung der Volkspartei statt, die folgende Resolutions einstimmig annahm: „Die freigelegten Wähler des Bezirks, dankbar für die Tätigkeit des bisch. Abgeordneten im Landtag, insbesondere bei der Verfassungsrevision, erklären durch ihre Vertrauensmänner einstimmig, daß sie sich durch nichts beirren lassen werden, bei der bevorstehenden Wahl ihre Stimmen auf Friedrich Hausmann zu vereinigen.“

Das gekränkte Zentrum. Die Mitglieder der Zentrumsfraktion des Landtags haben ihre bereits gegebenen Unterschriften für die Teilnahme an dem heute stattfindenden parlamentarischen Abschiedessen der Abgeordnetenlammer zurückgezogen unter Hinweis auf den am Samstag in der Sitzung der Abgeordnetenlammer erfolgten Zusammenstoß zwischen Gröber und dem Präzidenten. Damit versucht das Zentrum weiter den Beleidigten zu spielen und legt die Politik, sich als als politisch Verfolgter hinzustellen, fort.

Jahrpreisermäßigung zum Hundertjahrjubiläum der 122er. Anlässlich der Feier des 100jährigen Bestehens des Infanterie-Regiments Nr. 122 ist den an der Feier teilnehmenden früheren Regimentsangehörigen zufolge Entschädigung des Ministeriums Jahrpreisermäßigung in der Weise bewilligt worden, daß an sie auf den Stationen der württ. Staatsbahnen am 9. und 10. November d. J. gewöhnliche (einfache) Personenfahrkarten 3. Kl. nach Heilbronn — mit dem Rückfahrstempel versehen — ausgegeben werden, die zur freien Rückfahrt nach der Abgangstation innerhalb 10 Tagen berechtigen. Voraussetzung ist dabei, daß sich die Teilnehmer durch Festabzeichen bei der Fahrkartenauslösung und dem Fahrpersonal gegenüber ausweisen. Schnellzüge können nur gegen Zukauf der allgemein vorgezeichneten Zuschlagarten benutzt werden. Der Schnellzug 32, Heilbronn ab 7.18 Nachm., bleibt jedoch an beiden Tagen von der Benutzung mit Fahrkarten zu ermäßigtem Jahrpreis ausgeschlossen.

Waiblingen, 24. Okt. Um die neugeschaffene Stelle eines Steuerassistenten in unserer Stadt sind 34 Bewerber aufgetreten. Die vom Gemeinderat vorgenommene Wahl fiel auf den Ortskaufmannswalter W. Sittel in Kirchheim u. T.

Vor einigen Tagen kam einem Unterbeamten in Stuttgart nach Übernahme der Wertgegenstände ein Wertbrief mit, wie es heißt, 1100 Mark abhandeln. Derselbe hatte sich kurze Zeit von den Sendungen entfernt. Ueber den Verbleib der Wertsendung ist bis heute nichts bekannt.

Aus Cannstatt wird berichtet: Zwei Schulknaben setzten Mittwoch Abend beim Kartoffelbraten auf dem Wasen einen Strohhäuschen in Brand, der an einem großen Holzschuppen lagerte. Der Schuppen, der mit Balken und Brettern für die Volksschule gefüllt war, stand sofort in Flammen. Die Weckerlinie hatte nach strenger ständiger Arbeit das Feuer in der Hauptsache gelöscht. Um 11 Uhr nachts aber schlugen die Flammen nochmals empor und waren bis zum hellen Morgen noch nicht vollständig erlosch. Der Schuppen und das Holz gehörten der Stadt.

In Gattenhofen bei Wöppingen spielten Kinder mit Patronen, wobei sich eine entlud und einem 13jährigen Knaben so unglücklich ins Auge traf, das dasselbe verloren ist.

In Bönnigheim brannten je Wohnhaus und Scheuer der Witwe Häusler und des Wilhelm Späth nieder.

Der kürzlich am Unterberge zu Tod gestürzte Bäcker Fr. Koppenhöfer ist kein Redarzulmer, wie die Frankf. Zeitung berichtete, sondern von Kochendorf gebürtig, er war in Salzburg in Stellung.

Schlichtsjaal.

Stuttgart, 24. Okt. Von der Strafkammer des hies. Landgerichts wurde im Dezember v. J. der kathol. Pfarrer Bilger, von Kuchloch Bezirksamt Heidelberg auf Grund des § 175 St.-G.-B. zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Pfarrer Bilger ist damals auf einem Ausflug hierher gekommen und lud auf dem hies. Hauptbahnhof einen jungen Mann ein, mit ihm in den Gasthof zu kommen wofelbst die beiden bei einer polizeilichen Razzia festgenommen wurden. Der Verurteilte hat gegen das Urteil Revision bei dem Reichsgericht eingereicht, die dieser Tage dort zur Verhandlung gelangte. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision. Als Pfarrer Bilger im Dezbr. vor. J. nach seiner Verurteilung in sein Pfarrort Kuchloch zurückkehrte, wurde ihm trotz dieses Vorkommnisses von den Gemeindeangehörigen ein festlicher Empfang erteilt und es wurde damals von einem bad. Blatt mitgeteilt, daß Pfarrer Bilger, der infolge eines ungerechtfertigten Verdachts in Stuttgart in Haft genommen worden sei, sein Amt als Seelsorger zur allgemeinen Freude seiner von einem Alptrud befreiten Pfarrkinder wieder übernommen habe.

Tübingen, 24. Okt. Bauunternehmer Rückgauer hat gegen das Urteil der Strafkammer Revision angemeldet.

Der Zitzenhäusener Wirt.

Am Samstag den 3. März, mittags etwa um 2 Uhr, ging der 19jährige Fritz v. Briel in Zitzenhausen (Konstanz), ein intelligenter, gutmütiger Knabe, mit einem Schaufelchen hinter die „Arone“ zu der an einer Halde befindlichen Höhle, sogenannten Fohrsand zu holen. Die Höhle ist einige zwanzig Meter tief. Die Kinder wurden stets gewarnt, in die Höhle einzutreten, weil man Ausschungen befürchtete. Die gegen Süden liegende sehr sommerliche Halde war der Spielplatz der Zitzenhäusener Jugend. Da der Knabe länger als gewöhnlich fortblieb, schaute seine ältere Schwester Elwina nach einigen Stunden nach, wo der kleine Fritz sei. Am Plage angekommen, sah sie den Bruder nicht, bei genauerem Nachsehen aber etwa 6 Meter weit im Innern der Sandhöhle liegen. Sie glaubte, er schlafe, und trug ihn bis zur Öffnung der Höhle, wo sie zu ihrem fürchtbaren Schrecken gewahrte, daß sie eine Leiche in den Armen trug, die eine klaffende Wunde am Halse hatte. Sie ließ vor Schreck und

Angst das Kind fallen und eilte nach Hause zu den geängstigten Eltern. Die schreckliche Kunde war bald in aller Mund und es dauerte nicht lange, bis der Verdacht auf den 22jährigen ledigen Maurer Anton Hof fiel. Dieser soll, wie Zeugen gesehen haben wollen, zur kritischen Zeit in der Nähe des Tatorts sich aufgehalten haben. Gendarm und Bürgermeister begaben sich alsbald in dessen Wohnung, wo sie ihn, trotz der frühen Zeit, schon im Bette vorfanden. An seinem Hut fanden sich Sandkörner und in den Kleidern einige Blutstrecken. Ausweisen, wo er in der Zeit zwischen halb 3 und halb 4 Uhr gewesen sei, konnte sich Hof nicht. Es erfolgte sofort seine Verhaftung. Da man sich einen eigentlichen Grund zur schrecklichen Tat nicht denken konnte, wurde Hof nach Illenau zur Beobachtung seines Geisteszustandes gebracht. Die Sachverständigen halten jedoch den Angeklagten für durchaus normal. Er gibt auch in der Verhandlung klare Antworten und leugnet entschieden. Wie das blutige Messer, das man in seinem Bett gefunden hat, dort hingekommen ist, vermag er nicht anzugeben. Ein eigentliches Motiv der Tat hat die dreitägige Verhandlung nicht ergeben. Diese endete am Mittwoch mit der Verurteilung des Angeklagten zum Tode.

Aus einer Ehe.

Eigenartige Einblide in das Milieu einer „modernen“ Ehe gestattete eine Verhandlung gegen eine Frau Anni Borg, die sich wegen angeblicher Hochstapeleien vor der Berliner Strafkammer zu verantworten hatte. Die jetzt in Charlottenburg wohnende Frau B. war vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Sie hatte kurz hintereinander von der Firma S. Söhne ein Kerpeljackett, von der Firma B. u. Co. einen Ring, von der Firma G. einen Pelztragen für 225 Mark und von der Firma Rud. S. einen Pelztragen im Werte von 280 Mark entnommen, ihre Visitenkarte mit der Aufschrift „Frau Leutnant B.“ überreicht und um Zulassung der Waren mit quittierter Rechnung gebeten. Wenn dann die Hausdiener die Ware abliefern, ergaben sich wegen der Bezahlung allerlei Schwierigkeiten; in zwei Fällen ist es sogar zur Anwendung von Gewalt seitens der Hausdiener gekommen, um von der Schwester der B. die Waren, die diese in Empfang genommen hatte, wieder herauszubekommen. In zwei Fällen ist das Pelzjackett und der Ring von der Frau B. sehr bald veräußert worden, schließlich ist den Lieferanten aber kein Schaden entstanden, sie haben vielmehr nachträglich ihr Geld erhalten. — Gegen ihre Verurteilung hatte die Angeklagte, die erst 21 Jahre alt ist Berufung eingelegt und behauptete gestern im Termine, in der Tat geglaubt zu haben, daß sie eine „Frau Leutnant“ sei, und daß ihr jetzt 25 Jahre alter Ehemann zu der Zeit ihrer Bestellungen sich in günstigster Vermögenslage befände. Die Verhandlung ergab folgendes ungewöhnliche Ehebild: Der Ehemann der Angeklagten, früherer Student Paul B., ist der Sohn eines sehr vermögenden gewesenen Arztes in Weipreußen; sie ist die Tochter eines gleichfalls dort ansässigen früheren Schlächtermeisters und jetzigen kleinen Rentiers. Er hat das Gymnasium absolviert machte das Abiturientenexamen, diente als Fahnenjunker in Königsberg bis zum Jahre 1899, besuchte dann drei Monate eine Kriegsschule und wurde infolge eines Duells dann zum Regiment zurückversetzt. Er nahm aber bald seinen Abschied. Für die Angeklagte war die Ehe ein wahres Martyrium, denn ihr Ehemann verfiel vollständig der Morphinum sucht. Er beschäftigte sich eigentlich nur damit, sich Morphinum zu beschaffen und einzuspritzen und befand sich meist im Morphinumrausch. In diesem Zustande kam es nach ihrer Schilderung zu entsetzlichen Szenen; er verprügelte sie und drohte ihr auch wohl mit dem Revolver, wenn sie sich sträubte, ihm Morphinum zu besorgen. Eines Tages zog er sich eine Blutvergiftung zu, und die Frau mußte in aller Eile zwei Ärzte zu Hilfe holen und für Medizin, Bandagen und sonstige ärztliche Bedürfnisse eine Menge Ausgaben machen, die sie in eine große Notlage brachten. In dieser kritischen Zeit veräußerte sie zweimal die Waren, die ihr von den genannten Firmen geliefert worden waren. Frau B. ist, als sie wegen der ihr zur Last gelegten angeleglichen Hochstapeleien verantwortlich vernommen wurde, darüber so erregt worden, daß sie einen Selbstmordversuch machte, indem sie sich in die Spree stürzte. Sie ist durch einen Offizier gerettet worden. — Der Verteidiger beantragte unter Schilderung des ganzen Milieus und der vielen Qualen die die Angeklagte in ihrer Ehe erlitten, die Freisprechung. Die Angeklagte habe tatsächlich geglaubt, daß ihr Mann Offizier sei, sie, beziehungsweise ihr Mann, seien auch zu der Zeit, als sie die Waren bestellte, im Besitze genügender Geldmittel gewesen, um sie bezahlen zu können. Der Verteidiger ließ sich nebenbei durch den als Zeugen geladenen Ehemann bestätigen, daß dieser noch vor wenigen Tagen erst wieder in den Besitz von circa 10 000 Mark gelangt sei. — Der Gerichtshof hat das erste Urteil aufgehoben und die Angeklagte freigesprochen.

Vermisste.

Vorsicht gegenüber dem Leuchtgas! Kaum ist die Zeit wieder da, daß Gas wieder mehr zu Leuchtzwecken verwendet wird, und schon sind zahlreiche Unglücksfälle verursacht durch Leuchtgas, gemeldet worden. Nur zu viele haben eben noch die Gewohnheit, um jederzeit Licht haben zu sollen, die Gasflamme bis auf ein Flänkchen herabzuschrauben. Dies ist eine recht große Unvorsichtigkeit, denn schon ein kleiner Luftzug, der über Nacht durch einen Windstoß, durch eine Erchütterung entsteht, vermag das winzige Flämmchen zu verlöschen. Das Gas entströmt dann unverbraucht und ist das Zimmer, in dem es ausströmt, fest verschlossen, dient es zum Schlafen, und wird der Gasgeruch nicht noch rechtzeitig wahrgenommen, so erleidet der Schlafende den Erstickenstod. Wir können daher nicht genug warnen, die Flamme niemals weiter brennen zu lassen. Das Sicherste ist, vor dem Schlafengehen den Haupthahn zu schließen. Bei eingetretenem Unglücksfall ist der durch Gas Betäubte sofort in die frische Luft zu bringen, er muß entkleidet, mit kaltem

Wasser begossen, mit warmen Tüchern gerieben und auf Rücken, Handflächen und Fußsohlen gebürstet werden. Selbstredend ist der Arzt sofort zu holen.

Der Hauptmann von Köpenick in der Pfalz.

An den Viertischen in Walsammet erzählt man sich gegenwärtig, wie die in Neustadt erscheinende Neue Bürgerzeitung mitteilt, die Geschichte eines Gauerers in Offiziersuniform, der im Feldzugsjahre 1870 als Leutnant von Dirschau Monate lang ganz Kaisammer und Umgegend und selbst die Militärbehörde in Landau zum Narren hielt. Es war, wie sich später herausstellte, ein Volksschullehrer, der kurz nach Beginn des Feldzuges in Kaisammer eintraf, sich — mit gefälschtem Patent — als Leutnant von Dirschau auswies und auf Kosten der Militärbehörde und der guten Kaisammerer ein feudales Leben führte. Er beauftragte sich auf Grund eines gefälschten Dokuments mit der Ueberwachung der dort errichteten Krankenstation für verwundete Soldaten; auch besahe er sich mit dem Transport der einberufenen Mannschaften. Die Soldaten des ihm zur Verfügung stehenden Bataillon hatte der Pseudo-Leutnant gehörig im Zug, Anspannen, Nachexerzieren und drei Tage Mittelarrest waren an der Tagesordnung. Nach kurzer Zeit avancierte der Herr Leutnant und Kommandant von Kaisammer zum Oberleutnant, bald darauf sogar zum Hauptmann, jedoch, wie man sieht, der Kaisammerer und der Köpenicker Hauptmann beide wenigstens in derselben Charge standen. Natürlich waren die Beförderungspatente ebenfalls gefälscht. „Hauptmann von Dirschau“ besaß die Unverfrorenheit, jeden Monats seine Gage von der vorgesetzten Militärbehörde in Landau in Empfang zu nehmen, jedoch ihm wenigstens die materielle Grundlage nicht fehlte, „landesgemäß“ auftreten zu können. Auch bei den Bewohnern von Kaisammer und Umgegend muß dazumal schon die blinde Unterwürfigkeit vor der Uniform bestanden haben, der Schwindelhauptmann fand Eintritt in die ersten Familien, machte unheimliche Schanden und — vertorbte sich schließlich mit der Tochter einer angesehenen dortigen Familie! Durch sein sehr „einnehmendes“ Wesen wußte er sich überall beliebt zu machen; man erzählt sich u. a., daß er sogar in der Kirche die Orgel spielte! Wer weiß, wie lange das „Schwindler-Idyll“ noch gedauert hätte, wenn nicht eines Tages — es waren mittlerweile fast 5 Monate vergangen — die Militärbehörde: „Hauptmann von Dirschau“ zum Stappentkommando versetzt hätte! Zum grenzenlosen Erstaunen der guten Kaisammerer kam es da mit einem Male heraus, daß man sich monatelang von einem abgefeimten Gauerer hatte über die Köpfe barbieren lassen. Und nur die Eberzeugung hatten die Kaisammerer, daß sie den Pseudo-Hauptmann gefesselt durch ihren Ort transportieren sahen. Ob den Köpenickern dasselbe Vergnügen zuteil wird? Vielleicht, wenn Gott will und — die Berliner Polizei.

Sittliches.

— Darum! Einige Fräulein „in Weiß“ kommen nach dem Bahnhof, um nach der nächsten Stadt zu fahren. Der Zug ist schon eingefahren und der Schaffner öffnet beim Anblick seiner einzigen Fahrgäste dienstebereit ein Abteil dritter Klasse.

Die erste Dame steigt ein und ruft plötzlich: „Schaffner, in diesem Abteil fahren wir nicht, die Bänke sind ja ganz verstaubt!“ „Ja“, antwortete der Schaffner, „es hat eben heute noch niemand drin gesessen.“

Handel und Volkswirtschaft.

Zuckerfabrik Heilbronn. In der am Dienstag nachmittag im Sitzungszimmer der Harmonie unter dem Vorsteher von Konstantin Sittler stattgehabten 55. Hauptversammlung waren insgesamt 13 Aktionäre mit 1016 Stimmen vertreten. Nach Feststellung und Verlesung der Protokolle wurde der Bericht des Vorstands und des Spezialrevisors vorgetragen dem Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt. Das mit dem 31. Juli abgelaufene Geschäftsjahr 1905/06 ergab einen Bruttogewinn von 177 764,47 M., wovon, u. Beschluß der heutigen Generalversammlung, nach Abzug der Generalauskosten, sowie 4 944,40 M. für Abschreibungen, 42 0 M. Vergütung an Aufsichtsrat, 15 000 M. Gratifikationen und Beitrag zur Unterstützungskasse, 68 428,57 M. für 4% Dividende an die Aktionäre verwendet werden. Der Gewinnvortrag vermindert sich auf 16 847,92 M. Der Tag der Ausschüttung der Dividende ist auf 1. November festgesetzt.

Die Hopfenerte in Württemberg hatte in diesem Jahr folgendes Ergebnis: Der Gesamttrag betrug 23 665 dz., das ist 4,8 dz. vom ha, gegen 8,4 dz. im Vorjahr. Der heutige Hopfenerte bleibt demnach hinter demjenigen des Vorjahres beträchtlich zurück. — Nach der im Juni vorgenommenen Erhebung der Anbauflächen waren in Württemberg 190 Gemeinden vorhanden, in denen 6 ha und mehr mit Hopfen angebaut waren. In diesen Hopfengemeinden betrug die Hopfenbaufläche insgesamt 4960 ha; davon sind angelegt worden im Jahre 1906 92 ha, im Jahre 1905 272 ha, in früheren Jahren 4896 ha.

Calw, 24. Okt. In welchem Wert die Schafweiden gestiegen sind, zeigen die Neuverpachtungen. In Stammheim wurde aus der Schafweide gegenüber der letzten Verpachtung mehr als 600 M. weiter erzielt, ein Beweis, daß die Schafzucht wieder in die Höhe geht, da sowohl für Wolle als auch für Jungschafe hohe Preise bezahlt werden. Auch in anderen Gemeinden werden höhere Verträge für die Weidelage gemacht.

Stuttgart, 23. Okt. Schlachtviehmarkt. Zutrieben: Ochsen 30, Ferkel (Bullen) 061, Kalb, Rinde (Schmalvieh) 221, Kalber 168, Schweine 426. Verkauf: Ochsen 30, Ferkel (Bullen) 48, Kalb, Rinde (Schmalvieh) 166, Kalber 188, Schweine 493. Ueberkauft: Ochsen 00, Ferkel (Bullen) 08, Kalb, Rinde (Schmalvieh) 55, Kalber — Schweine 026, Erlos aus 1/2 Rtl. Schlachtvieh: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgemästete von 85 bis 87 Bfg., 2. Qualität, fleischige und ältere von — bis — Bfg.; 2) Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 78 bis 79 Bfg., 2. Qualität, älter und weniger fleischige von 77 bis 78 Bfg.; 3) Stiere und Jungstiere: 1. Qualität, ausgemästete von 87 bis 88 Bfg., 2. Qualität, fleischige von 84 bis 85 Bfg.; 3. Qualität geringere von 83 bis 83 Bfg.; 4) Kalber: 1. Qual., junge gemästete von 60 bis Bfg., 2. Qual., ältere 66 bis 76 Bfg., 3. Qual., geringere 46 bis 55 Bfg.; 5) Kalber: 1. Qual., beste Saugkälber von 195 — 197 Bfg.; 2. Qual., gute von 98 — 94 Bfg., 3. Qual., geringere von 90 bis 92 Bfg.; 6) Schweine: 6. Qual., junge fleischige von 75 bis 76 Bfg., 2. Qual., schwere fetter 73 bis 75 Bfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 65 — 69 Bfg. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Herbstafrüchten.

Unterriethen, 23. Okt. Lese in vollem Gang. Verkauf: Vieles vertrieben. Röhre zu 183 bis 190 Ml. **Oberriethen, 22. Okt.** Lese geht in den nächsten Tagen zu Ende. Verkauf Rott zu 182 — 190 Ml. pro 8 Sehl. Immer noch vorrat.

Wildbad.

Einladung.

Zur Abschiedsfeier des Herrn Reallehrers Kirchner beehre ich mich Freunde und Verehrer desselben auf
Samstag, den 27. Oktober 1906,
abends 8 Uhr
in das **Gasthaus zum Ochsen** dahier ergebenst einzuladen.
Den 24. Oktober 1906. Stadtschultheiß: Böhner.

Wildbad.

Verakkordierung von Grabarbeiten.

Zum Neubau eines Hinterhauses an der Olgastraße hat Unterzeichner die erforderlichen **Grabarbeiten** samt **Bodenabfuhr** in Akkord zu vergeben.
Die Bedingungen können bei mir eingesehen werden und sind Offerte bis nächsten **Montag, den 29. ds. Mts.** daselbst einzureichen.
Den 25. Oktober 1906.

Christian Brachhold,
Kaufmann.

In den nächsten Tagen trifft ein Wagon

prima Kartoffel

ein und nimmt Bestellungen hierauf entgegen

Christoph Batt.

Alle im Jahre 1881 Geborenen werden mit ihren Familienangehörigen zu unserer
Jubiläums-Feier
auf **Samstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr,**
in das
Hotel Graf Eberhard
freundlichst eingeladen.
Jahrgang 1881.

Bund für Vogelschutz, Stuttgart.

Bei der unterzeichneten Stelle sind

Winterfutterhäuschen

zum Preise von 75 Pfg., 1 Mk 80 Pfg. und 2 Mk. 10 Pfg. erhältlich, ebenso werden Bestellungen auf

Nisthöhlen

zum Preise von 45, 55 und 65 Pfg. gerne entgegengenommen, was den tit. Mitgliedern des Bundes hiemit zur g. fl. Kenntnis gebracht wird.

Die Sammelstelle Wildbad:
Chr. Brachhold.

Dentist E. Zittel, Wildbad.

Sprechstunden: Während des Winters täglich von 8-12 und 2-6 Uhr.

Wohnung: König Karlstraße 62B 1 Treppe, neben der Hofapotheke.

Erstklassige Münchner Großbrauerei

vergibt die Vertretung ihrer hervorragenden Erzeugnisse für Wildbad und Umgebung.
Selbständige, solvente Wirte, die gute Keller besitzen, werden bevorzugt.
Offerten unter M. M. 5445 an
Rudolf Mosse, München.

Pschorr-Bräu München.

Landesausstellung Nürnberg 1906:

Goldene Staatsmedaille.

Weltausstellung Mailand: Grand Prix.

Höchste Auszeichnung.

Vertreter **Karl Frey,**
Pforzheim,
Eis- und Bier-Depot.

Größtes Depot in Pilsner, Münchner und Kulmbacher Bier.

Einladung.

Alle im Jahre 1876 Geborenen werden mit ihren Familienangehörigen zur Feier ihres
30jährigen Jubiläums
auf **Samstag den 27. Okt., abends 8 Uhr**
in das
Gasthaus zum kühlen Brunnen
freundlichst eingeladen.
Mehrere Schulkameraden.

Mageres Rauchfleisch

in verschiedenen Stücken,
von $\frac{1}{2}$ Pfund an bis 1 Pfund.

Dieses **Rauchfleisch**, welches ich als eine **Spezialität** von mir heute zum erstenmale meiner werten Kundschaft offeriere, ist von ganz besonderer Güte und Feinheit, weil **sehr mild** und von **vorzüglichem Geschmack**, auch die praktische Art der Stücke selbst wird gewiß allgemeinen Anklang finden, weil dadurch jedem Wunsch entsprochen werden kann.

Telefon Nr. 45.

J. Honold, Kgl. Hofk.
König-Karlstr. 81.

Frische selbstgemachte Eier-Nudeln
empfiehlt **Chr. Batt.**

Einige Zentner
Tafel-Obst
verkauft billig **Bäcker Bechtle.**

Ein noch guterhaltener
Gasofen

ist billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. [350]
Neues

Sauerkraut

empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

Frische selbstgemachte Eier-Nudeln
sind stets zu haben bei
Bäcker Ziefe.

Unterzeichneter hat einen bereits noch neuen 4eckigen

Dauerbrand-Ofen
im Auftrag billig zu verkaufen
G. Faas.

Gründlichen

Musikunterricht

erteilt
M. Schinger
Hauptstr. 107.
Mitglied der Kgl. Kapelle.

Empfehle mein **anerkannt vor-**

zügliches
Delikatesz-Filder-
Sauerkraut

per Pfund 12 Pfg.

J. Honold.

Diejenigen Damen und Herren, welche sich an einem

Tanz-Kurs

beteiligen wollen, werden gebeten, sich längstens bis
Samstag den 27. Oktober
abends 8 Uhr
bei Tanzlehrer **Hofmann** anzumelden.

Kaffee

roh und gebrannt
per Pfund Mk. 1.—, 1.20, 1.40,
1.60 und 2.—
empfiehlt **Hoff. Lindenberger.**

Schweineschmalz
empfiehlt **Chr. Batt.**

Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten

Druck-Arbeiten

in Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.